

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **117 (1999)**

Heft 16

PDF erstellt am: **12.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Hunde zur Jagd tragen

Sie bieten einen traurigen Anblick, die zurückgestutzten Buchsbaumhecken am Stadelhofer Platz in Zürich. Traurig ist auch der Anlass. Es geht um eine Art Vertreibungspolitik im öffentlichen Raum, die in Zürich schon fast Tradition hat. Am Letten geschah dies mit Gittern und Polizei, am Bellevue mit einem schicken Café. Vertrieben werden soll die sogenannte Punker- und Alkoholikerszene, die vor allem den Gewerbetreibenden am Platz ein Dorn im Auge ist. Als erste (erfolglose) Massnahme wurden alle Bänke unter den Regenschutz-Dächern entfernt. Als zweiter Schritt sollte das Problem mit der Heckenschere gelöst werden. An warmen Tagen stank der Platz tatsächlich wie ein Zoo im Sommer, denn die Betrunknen nutzten die Hecken als Sichtschutz und Pissoir. Indem nun der Buchs von gut mannshoch auf knapp knietief gekappt wurde, ist dies nicht mehr möglich. Aber vertrieben sind die Punker und Alkis noch immer nicht.

Mit kleinen Eingriffen wird hier Politik gemacht. Dass Eingriffe im grossen Massstab, als Regional-, Verkehrs- oder Zonenplanung zum Beispiel, eng mit der Politik verknüpft sind, ist evident, dass auch Eingriffe im kleinen Massstab – wie oben beschrieben – Politik sein können, ist kaum im Bewusstsein der Verantwortlichen verankert. Aber jede bauliche oder organisatorische Massnahme, die etwas mit dem öffentlichen Raum zu tun hat, ist potentiell Politik.

Auf der mittleren Massstabsebene gibt es zu diesem Thema ein positives Beispiel, allerdings nicht aus Zürich, sondern aus New York. Das «Times Square»<sup>1</sup> ist eine Erfolgsgeschichte, die Schule machen müsste und daher als Idee jede Werbung brauchen kann. Es ist keine Geschichte über Vertreibung, sondern über Integration. Hier waren weder ArchitektInnen noch PlanerInnen die treibende Kraft, sondern eine Privatperson. Roseanne Haggerty hat 1990 eine Stiftung gegründet und das total heruntergekommene ehemalige Luxushotel mitten in Manhattan – notabene stilgerecht mit vergoldetem Stuck und Kronleuchtern – renovieren lassen. Das Haus ist heute die grösste Einrichtung für «supportive housing» in Amerika. Dort wohnen 650 ehemalige Obdachlose und einkommensschwache Leute in winzigen Appartements zwar, aber in einer Gegend, die sonst sogar für Gutbetuchte unerschwinglich geworden ist: Ecke 43rd Street und 8th Avenue. Sicher, manche der Gestalten aus dem «Times Square» passen nicht in dieses touristisch wichtige Gebiet von Shopping, Fun und Musical. Aber diese Menschen, von denen gern und zu Recht gesagt wird, sie seien «am Rande der Gesellschaft», werden nicht vertrieben, sondern erhalten genau dort eine Bleibe, wo sie hingehören. Mitten in die Stadt, mitten in die Gesellschaft. «Es gibt einem Würde in einer Situation, deren man sich schämt», sagt eine der Bewohnerinnen.

Anlass für diesen Standpunkt ist das Interview mit Elisabeth Blum auf den folgenden Seiten. Sie äussert sich genau, engagiert und angriffig zum Thema der gesellschaftlichen Dimension des Entwerfens. Eigentlich müsste es selbstverständlich sein, dass ArchitektInnen und PlanerInnen ihre politische und soziale Verantwortung wahrnehmen. Sie darauf hinzuweisen, heisst, die Hunde zur Jagd tragen.

Am Stadelhofer Platz wird dieser Tage der dritte Schritt unternommen. Es wird eine Abwasserleitung gebaut. Für eine öffentliche Toilette, vielleicht? – Nein, für ein Boulevard-Café.

*Hansjörg Gadiant*

<sup>1</sup>In der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 27./28. März 1999 haben Sieglinde Geisel (Text) und Kristin Capp (Bilder) das Hotel in ihrem sehr lesenswerten Artikel «Leben im Times Square» eindrücklich geschildert. Elisabeth Blum äussert sich auf Seite 7 zum «Times Square» und in diesem Zusammenhang zu ihrem Begriff und Konzept des «Existenzhotels».